

Markus A. Hediger

HANGING LYDIAS SCHAUKELBLÄTTER (I-V)

I. Lügengeschichten II. Abigails Brüste III. Das Alibi
IV. Das fehlende Glied V. Ein Leben auf Band

Ausgabe vom Februar 2007



I. Lügengeschichten. Ursprünglich gedacht als Geschichte über einen Unfall auf einer Landstrasse, dessen Ursachen in der Zukunft liegen. Der Text scheiterte an der Unfähigkeit des Autors, sich sowas in allen Einzelheiten auszudenken. Von der Idee bis zur Ausführung ist ein langer, mit Details gepflasterter Weg, worin bekanntlich der Teufel steckt. Es hätten darin vorkommen sollen: eine Militärdiktatur; eine Frau, die gefoltert wird und Namen von Personen preisgibt, die sie erst später kennenlernt; ein Unfall, dessen Ursachen nicht auf ihren Verrat zurückzuführen sind; ein Toter, der bereits tot ist, als der Unfall sich ereignet, aber keiner weiss weshalb, weil die Zukunft noch nicht eingetroffen ist. Was geliebt ist: (Fast) Nichts von alledem. Dafür ein Toter, der beim Unfall ums Leben kommt; ein Schwerverwundeter, der den Unfall (wahrscheinlich) herbeiführte; eine Frau, die ihn dazu ermuntert, die Lügengeschichte seines Lebens zu erzählen; eine andere Landstrasse. II. Abigails Brüste. Sie standen zu Anfang nicht im Zentrum dieser Geschichte, sondern eine heile Welt, wie sie in Groschenromanen erzählt wird. Alle Personen, die darin auftreten, sind schön, haben glatte, weiche Haut und blondes Haar. Unter dieser Oberfläche aber sollte unerträgliche Spannung sein, die sich jedoch nie manifestiert. Keine Risse darin, keine Ausbrüche daraus. Wie schreibt man solch eine Geschichte, wenn nicht als Groschenroman? Die Pläne des Autors wurden durch die eigenen Ansprüche durchkreuzt. Er wollte, dass die Leser sähen, wie viel er sich bei der Niederschrift eines Groschenromans überlegt hätte. So blieb als einzig brauchbare Textpassage jene mit Abigails Brüsten, in der ein Konflikt offen ausbricht und nur mit Mühe wieder eingedämmt werden kann. III. Das Alibi. Ach ja. Diese Geschichte muss noch geschrieben werden. Die Idee hält noch immer und ihre Ausführung wird mathematische Präzision erfordern. Und das über eine lange Zeit, während der auf nichts anderes die Konzentration gelenkt bleibt. In Schachteln bewahren wir die Überbleibsel unseres Lebens auf. Sie erzählen die Geschichte unseres Lebens. Verändert man die Anordnung der Schachteln, erzählen sie ein anderes Leben. Eine ganz bestimmte Anordnung erzählt von unserer Schuld, eine andere zeugt von unserer Unschuld, die vielen anderen stellen das Leben in ein mehr oder weniger schlechtes Licht. Es ist ein Wettlauf zwischen Anklage und Verteidigung gegen das Vergessen. Die vorliegende Version ist unfertig und beginnt mit einem gestohlenen Auto. IV. Das fehlende Glied. Verschiedene Entwicklungsstufen, Anpassungen am Grundkonzept und Versuche, bestehendes Material jeweils hinüberzuretten, haben daraus einen Text gemacht, an dem sich die Textgenese zwar mühelos ablesen lässt, der Text selbst aber unleserlich bleibt. Dargestellt werden sollte die Entwicklung eines innigen Verhältnisses zwischen Menschen, denen der Krieg arg zugesetzt hatte, und jenen Maschinen, die für das Elend verantwortlich waren und nun nach dem Krieg nach einer neuen Betätigung suchten. Die Grenzen zwischen Mensch und Maschine sollten verschwimmen, diese in jene integriert, mechanisch und biologisch, bis irgendwann nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden könnte, was nun Mensch, was noch Maschine sei. Eine solche Geschichte lebt von sprachlichen Feinheiten und einer soliden, narrativen Grundlage. Wie schwierig das ist, lässt sich am geretteten Fragment erahnen. V. Ein Leben auf Band. Diese Geschichte unterscheidet sich von den vorhergehenden insofern, als sie bereits weit fortgeschritten war und das Ende sich bereits in Sichtweite aufhielt. Da aber verlor der Autor das Interesse an ihr und konnte sich nicht dazu motivieren lassen, die letzten Zeilen zu schreiben. Er bereut es nicht. Er hat sich so einige Stunden Langeweile erspart. I-V. Obwohl es sich bei all diesen Texten um unfertige Geschichten handelt, sind die vorliegenden Fassungen in dieser Form als endgültige, autorisierte Versionen anzusehen. Das Copyright liegt bei Markus A. Hediger, wohnhaft an der Neumühlestrasse 63 in 8406 Winterthur, einer im Sommer zauberhaften Stadt in der Schweiz. Herausgegeben werden die Schaukelblätter durch Skypaper Press, einem kleinen Verlag, das sein Dasein als Untermieter von Markus A. Hediger fristet.

I. LÜGENGESCHICHTEN

Zwei Wagen werden auf einer Landstrasse in einen Unfall verwickelt. Ein junger Mann, auf dem Weg zu seiner Geliebten, stirbt. Es ist Nacht. Im zweiten Fahrzeug liegt schwerverwundet ein weiterer Mann. Er kann sich aus dem Wrack nicht selbst befreien. Halb auf der Seite liegend verbringt er die Nacht. Eine Frau kommt vorbei und verwickelt den schwerverwundeten Mann in ein Gespräch.

"Erzähl mir dein Leben. Du darfst auch flunkern", sagt sie. "Mir kann's ja egal sein."

"Lass mich sterben", unterbricht sie, eingeklemmt hinter dem Steuerrad, der Mann. Das Armaturenbrett drückt auf seine Oberschenkel. Er spürt seine Beine nicht.

Die Frau beugt sich durch das zersprungene Fenster vorsichtig zu ihm hinein. "Ich kann nicht", sagt sie und stabilisiert seinen Nacken, so gut es eben geht. Der Aufprall hat das Wageninnere eng gemacht.

"Mein ganzes Leben war eine Lüge", keucht das Unfallopfer.

"Ich heisse Maria", sagt die Frau.

Maria wischt dem Mann das Blut aus dem Gesicht.

"Wasser", sagt er.

Maria träufelt ihm einige Tropfen auf die Lippen.

"Der Mann im anderen Wagen. Er hatte was mit meiner Frau."

Maria lacht. Maria küsst ihn.

Lang, innig.

"Deine Frau lügt", sagt sie.

II. ABIGAILS BRÜSTE

Etwas Kürzeres als eine Sekunde kennt die Sprache nicht: "Don't lose your life in a second."

Danny lebt auf dem Land auf einer kleinen Farm. Seine Mutter Abigail verbringt die Tage nackt draussen auf dem Feld zwischen den grasenden Rindern und lässt sich von der Sonne bräunen. Danny hat sie nie anders gesehen als nackt. Die Kinder besorgen den Haushalt. Sie singen Lieder dazu. Es sind immer dieselben Lieder und Danny mag sie nicht mehr hören. Aber er singt trotzdem mit. Beim Abendessen sagt Dannys 18-jähriger Bruder Chuck: "Mama, du hast schöne Brüste."

Abigail lächelt und meint: "Diese schönen Brüste haben dich ernährt."

Chuck wurde adoptiert, als er fünf war. Jeder am Tisch weiss das.

"Ich wurde adoptiert, als ich fünf war", sagt Chuck.

Bob, Dannys Vater, blickt kurz auf und die Kinder halten den Atem an.

Da sagt die dreijährige Sara: "Mama, du hast schöne Brüste."

Abigail lächelt und meint: "Diese schönen Brüste haben dich ernährt."

Das stimmt, denkt Danny und so denken auch die anderen und essen weiter.

Danny denkt oft an Abigails Brüste. Jetzt sowieso. Danny ist vierzehn. Um sich abzulenken, denkt er an das Schild, das am Highway steht: "Don't lose your life in a second." Jeden Tag fährt der Schulbus daran vorbei.

III. DAS ALIBI

Für jede Schachtel, die dazukam, sollte eine hinaus. So war es vereinbart gewesen. Ich habe es nie übers Herz gebracht.

Jetzt ists genug, hat sie gemeint, das Auto ist weg.

Auch Unschuldigen widerfährt Böses.

So soll's aussehen.

Die Schachteln in meiner Garage sind sorgfältig angeordnet. Es steckt minutiöse Planung dahinter. So und so viele Schachteln, jede mit zwölf Kanten, acht Ecken, sechs Aussenflächen. Unzählige Kombinationsmöglichkeiten. Nur eine davon erzählt die Geschichte meiner Unschuld. Mein Alibi.

Unschuld muss fortgeschrieben werden, sie muss sich den Anklagen entgegenstellen, sich behaupten. Das Leben geht weiter, Sachverhalte ändern sich, die Beweislage verschiebt sich mal zu meinen mal zu ihren Gunsten. Deshalb musste ich immer und immer wieder weitere Schachteln hinzufügen. Doch jede neue Schachtel verschob das bestehende Gefüge. So sah ich mich gezwungen, die Garage auszuräumen und sämtliche Schachteln neu anzuordnen. Jetzt ist die Garage voll.

Sie hat ja recht, wenn sie sagt, jetzt ists genug.

Das Auto ist weg.

IV. DAS FEHLENDE GLIED

Hinter den Hügeln brach ein neuer Morgen an. In den Wäldern sangen Vögel, leichter Nebel schwebte über dem Bach, der an Witwe Yuan Quzis Haus vorbeiplätscherte. Noch schlief sie darin und träumte vom Krieg, der ihr Mann und Bein genommen hatte. Dieser und ähnliche Alpträume plagten sie, wenn sie im Morgengrauen endlich in einen unruhigen Schlaf hineinfand. Der Krieg, träumte sie, war nicht vorbei. In ihren Träumen war kein Friede. Sie sah darin Raupenfahrzeuge durch die Wälder brechen, hörte scharfe Schüsse in der Nachbarschaft, hörte, wie der Gartenzaun überfahren wurde, hörte das leise Surren von Kameras, das Quietschen kleiner Gummireifen auf blankpolierten Dielen, hörte, wie die Tür aufgeschoben wurde.

Witwe Quzi erwachte und blickte in das blinkende rote Auge eines Erkundungsroboters. Sie erschrak, griff nach ihrer Krücke, sie wollte flüchten, griff, statt an Holz, an einen kalten Lauf, der sich sanft in ihre Hand schob.

Das Eisen der auf den Roboter montierten Schussanlage fühlte sich fest an. Witwe Quzi liess nicht los. Sie zog sich daran hoch und feinfühlig folgte die Maschine ihren Bewegungen, ahnte sie voraus, gab der armen Frau Halt. Witwe Quzi wollte in die Küche. Der Roboter verhielt sich ganz wie das Bein, das ihr fehlte.

V. EIN LEBEN AUF BAND

Was bleibt einem in einem kalten Land ausser der Erinnerung an die Toten? Kein Spaziergang durch die borealen Wälder, ohne dass man über die moosbewachsenen Grabsteine seiner Vorfahren stolperte, kein Blick in den Himmel, ohne dass man in tieffliegenden Wolken den Ruhm vergangener Zeiten erblickte. Die wenigen verbliebenen Lebenden wollen erinnert werden. Nicht irgendwie.

Nach der langen, vergeblichen Suche nach einer geeigneten Methode wählt Kristin den einzigen Ausweg, den sie noch sieht. Das Risiko, nichts zu hinterlassen, will sie nicht eingehen. Sie kann ja jederzeit sterben. Also macht sie es sich zur Angewohnheit, immer einen kleinen Rekorder bei sich zu tragen, mit dem sie aufnimmt, was sie gerade tut.

Kristin mit einer Freundin in einer Bar.

Kristin beim Flirten.

Kristin beim Flirten mit Göran.

Kristin bei einem nächtlichen Spaziergang mit Göran.

Kristin für einen Nachtrunk in Görans Wohnung.

Kristin mit Göran im Bett.

Wenn die eine Seite der Kassette bespielt ist, bittet sie kurz um Entschuldigung, wendet das Band und stellt den Rekorder wieder an.